

# Die „Harmonische Welt“ auf dem Prüfstand: Wie Namibia und Sambia auf das chinesische Engagement in Afrika reagieren

Gunnar Henrich und TRUONG-MINH Vu

*The “Harmonious World” on the Test Bench:  
Namibian and Zambian Reactions to China’s Engagement in Africa*

The concept of a “harmonious world” developed by China’s President Hu Jintao 胡锦涛 (born 1942) in 2007 is one of the important points formulating Chinese foreign policies. This concept introduces the image of “China’s peaceful rise” which brings with it win-win situations for its smaller partners. This paper questions if China is able to convert the concept of a harmonious world into reality. By analyzing the Chinese engagement in the two African countries of Namibia and Zambia, we argue that there is a gap between China’s theory and its practice. Particularly, after the “honeymoon period” in which China was recognized as a friend and a kind partner of the two African countries, anti-China movements and protests were observed there. Most of the movements came from the fact that Chinese investors exploited the countries’ resources and violated labor rights for native residents. Furthermore, the coverage of Chinese workers in construction areas raised concerns among local people. Some politicians even employed the “China card” to gain support from the population and won elections. The paper then concludes that China needs to reconsider its African policies in order not to turn those objections into anti-Chinaism.

## *Die „Harmonische Welt“ und Chinas neue Rolle*

Angesichts der globalen Machtverschiebung besteht ein großes Interesse von politischen Entscheidungsträgern und Wissenschaftlern, den Aufstieg Chinas und seine Auswirkungen auf die Weltpolitik zu untersuchen. Eine Reihe von Autoren beurteilen Chinas wachsende wirtschaftliche und – in einer Reihe von Fällen – auch kulturelle Fähigkeiten angesichts des steigenden politischen Einflusses Chinas kritisch. Chinas ökonomisches Wachstum und seine technischen Möglichkeiten deuten darauf hin, dass es nur eine Frage der Zeit sein wird, bis China die USA hinsichtlich globaler Macht und ökonomischer Schlagkraft überholt. Auch wenn einige Studien die These vertreten, dass Beijing 北京 Washington als führende wirtschaftliche Macht in der Welt nicht

ablösen wird, nimmt die Mehrheit der Forscher doch an, dass China als wahrscheinlicher Kandidat für eine der größten Machtpositionen in der Welt mit den USA in absehbarer Zeit gleichziehen wird.<sup>1</sup> Nach einer Untersuchung des Internationalen Währungsfonds (IMF), welche die USA und China angesichts der Einnahmen und Ausgaben im jeweils eigenen Land verglichen hat, könnte China die USA als größte Wirtschaftsmacht der Welt bereits 2016 überrunden.<sup>2</sup> Andere Ökonomen vertreten die Meinung, dass der frühestmögliche Zeitpunkt für die Überholung der USA das Jahr 2018 sein wird.<sup>3</sup> Der Chef von Goldman Sachs Asset Management, Jim O’Neill, sagte angesichts einer neuen Untersuchung des chinesischen Bruttosozialprodukts, dass Amerikas Phase der weltweiten ökonomischen Dominanz in 14 Jahren enden könnte. Der Moment der chinesischen Überrundung der USA in ökonomischer Hinsicht würde daher 2027 eintreten.<sup>4</sup> Nach einer anderen Erhebung des bekannten Politikwissenschaftlers Yan Xuetong von der chinesischen Tsinghua Universität kann China in 10 Jahren zu den USA wirtschaftlich und in möglicherweise 20 Jahren auch militärisch aufschließen.<sup>5</sup>

Seit einigen Jahren legt eine Debatte unter chinesischen Forschern über die Richtung des chinesischen Aufstiegs das Hauptaugenmerk auf ein strategisches Konzept, welches von Deng Xiaoping 邓小平 (1904–1997) etabliert wurde: *taoguang yanghui* 韬光养晦 (ein „niedriges Profil aufrecht erhalten“).<sup>6</sup> Diesem Konzept zum Trotz hat Beijing international mehr Führungsstatus eingefordert und auch Bereitschaft gezeigt, einhergehend mit zunehmender Macht auch mehr Verantwortung für regionale Kooperationen in verschiedenen Regionen der Welt zu übernehmen. Die Führungsrolle der

- 
- 1 Beckley Michael: „China’s Century? Why America’s Edge Will Endure“, in: *International Security* 36.3 (2011), S. 41–78.
  - 2 IMF: „World Economic Outlook“, <http://www.imf.org/external/datamapper/index.php> (Zugriff am 9. April 2012).
  - 3 Jorgenson W. Dale, Vu Minh Khuong: „The Rise of Developing Asia and the New Economic Order“, in: *Journal of Policy Modelling* 33.5 (September / Oktober 2011), S. 698–716.
  - 4 Ahmed Kamal.: „Jim O’Neill: China could overtake US economy by 2027“, 19. November 2011, <http://www.telegraph.co.uk/finance/economics/8901828/Jim-ONeill-China-could-overtake-US-economy-by-2027.html> (Zugriff am 9. April 2012).
  - 5 Yan Xuetong: „The rise of China and its power status“, in: *Chinese Journal of International Politics* 1.1 (2006), S. 5–33.
  - 6 David Schambaugh: „Coping with a Conflicted China“, in: *The Washington Quarterly* 34.1 (2011), S. 7–27.

Volksrepublik ist dabei ein immer wiederkehrendes Thema in offiziellen chinesischen Dokumenten und Reden chinesischer Politiker. Von 2003 bis 2004 führten chinesische Regierungsmitglieder, Wissenschaftler und Journalisten einen neuen Propagandabegriff in die öffentliche Diskussion ein: *China's Peaceful Rise*. Diese Theorie diente dazu, Länder an Chinas Peripherie dahingehend zu beruhigen, dass Chinas wirtschaftliche und militärische Macht keine Bedrohung für sie darstellen würde. Zheng Bijian 郑必坚 (geb. 1932), der Direktor der einflussreichen zentralen chinesischen Parteischule, argumentiert, dass das Konzept des *Peaceful Rise* die im Westen immer wieder kolportierte *China Threat Theory* oder auch die *China Collapse Theory* entkräften würde und dadurch zur Beruhigung von Staaten überall in der Welt beitragen könnte, die sich durch China möglicherweise bedroht fühlen.<sup>7</sup> Während der Begriff *Peaceful Rise* selbst mittlerweile nicht mehr öffentlich verwendet wird, leben seine Ideen zur Etablierung eines bestimmten Images Chinas gegenüber seinen Nachbarn fort. 2007 führte der chinesische Präsident Hu Jintao während seiner Rede auf dem XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas aus:

Politically, all countries should respect each other and conduct consultations on an equal footing in a common endeavor to promote democracy in international relations. Economically, they should cooperate with each other, draw on each other's strengths and work together to advance economic globalization in the direction of balanced development, shared benefits and win-win progress. Culturally, they should learn from each other in the spirit of seeking common ground while shelving differences, respect the diversity of the world, and make joint efforts to advance human civilization. In the area of security, they should trust each other, strengthen cooperation, settle international disputes by peaceful means rather than by war, and work together to safeguard peace and stability in the world. On environmental issues, they should assist and cooperate with each other in conservation efforts to take good care of the Earth, the only home of human beings.<sup>8</sup>

Die Idee, eine harmonische Welt zu schaffen, wurde zu einem weiteren strategischen Konzept Chinas, um zur Bildung einer neuen Weltordnung beizutragen. Beispiele für Beijings Bereitschaft, international Verantwortung zu übernehmen, wurden auch im letzten White Paper über *China's Peaceful Development*, veröffentlicht im September 2011, wie folgt ausgeführt:

---

7 Zheng Bijian: „China's “Peaceful Rise” to Great Power Status“, in: *Foreign Affairs* 84.5 (September / Oktober 2005), S. 18–24.

8 News.xinhuanet.com: „Full text of Hu Jintao's report at 17th Party Congress“, [http://news.xinhuanet.com/english/2007-10/24/content\\_6938749\\_10.htm](http://news.xinhuanet.com/english/2007-10/24/content_6938749_10.htm) (Zugriff am 9. April 2012).

As countries vary in national conditions and are in different stages of development, they should match responsibility with rights in accordance with their national strength. They should play a constructive role by fulfilling their due international responsibility in accordance with their own capability and on the basis of aligning their own interests with the common interests of mankind. For its part, China will assume more international responsibility as its comprehensive strength increases.<sup>9</sup>

Die formulierte Bereitschaft zur Übernahme von internationaler Verantwortung ist die erste offizielle Verlautbarung auf einer so hohen Regierungsebene Chinas, die sich offiziell mit einer aktiveren Rolle China in den Internationalen Beziehungen öffentlich beschäftigt.<sup>10</sup> Das Konzept der harmonischen Welt stützt sich auf drei Ideen: Frieden, harmonische Beziehungen zwischen einzelnen Staaten, sowie Wirtschaftsbeziehungen, die sich am „Win-Win“ Gedanken orientieren. Laut Beijing würde es der gesamten Welt zugutekommen, dass China sein Konzept weiterverfolgt. China hat verschiedene Möglichkeiten präsentiert, um flexibel sein strategisches Konzept diplomatisch zu verwirklichen. Andere Staaten an Chinas Peripherie könnten negativ oder feindselig auf die wirtschaftliche und militärische Macht Chinas reagieren. Daher legt die chinesische Regierung Wert darauf, international als „Status Quo“ Macht wahrgenommen zu werden, die nur an „Win-Win“ Beziehungen interessiert ist.

Der Artikel stellt die Frage, ob Chinas Idee der „harmonischen Welt“ wirklich mehr als nur leere Worte sind. Beobachter sind sich nicht einig darüber, ob China tatsächlich anderen Ländern helfen will, oder ob Beijing vielmehr als „Wolf im Schafspelz“ seine Partner zur Gleichgültigkeit verlockt bzw. sie in Beziehungen einbindet, in denen China der größte Profiteur ist. Um die Wirkung des Konzepts der „harmonischen Welt“ anhand der Wirklichkeit zu prüfen, ist es notwendig, die konkreten Handlungen Chinas hinsichtlich ihrer Beziehungen zu ausgewählten Staaten kritisch zu untersuchen, welche von dem chinesischen „Win-Win“ Versprechen eigentlich profitieren sollten.<sup>11</sup>

---

9 Gov.cn: „Full Text: China’s Peaceful Development“, [http://english.gov.cn/official/2011-09/06/content\\_1941354\\_4.htm](http://english.gov.cn/official/2011-09/06/content_1941354_4.htm) (Zugriff am 9. April 2012).

10 Yan Xuetong: „Chinese Views of China’s Role in Global Governance“, Vortrag an der Elliott School of International Affairs (The George Washington University), 8. November 2011.

11 Alex Liebman: „Trickle-down Hegemony? China’s ‚Peaceful Rise‘ and Dam Building on the Mekong“, in: *Contemporary Southeast Asia* 27.2 (2005), S. 282.

Den Fokus der vorliegenden Studie bilden die bilateralen Beziehungen Chinas zu den beiden Staaten Namibia und Sambia im Süden Afrikas. Diese beiden Staaten sind exemplarisch für die Fragestellung, da das chinesische Engagement in beiden Ländern ursprünglich sehr stark mit Hoffnung und Optimismus auf der afrikanischen Seite verbunden waren. Immerhin hat China weitgehend aus eigener Kraft die Entwicklung vom völlig verarmten Staat zu einem der wirtschaftlich erfolgreichsten Länder der Welt geschafft. Zudem kolportiert Beijing immer wieder die Gleichberechtigung und gemeinsame Vergangenheit in den chinesisch-afrikanischen Beziehungen. Ob die chinesische Idee der harmonischen Welt im afrikanischen Fall erfolgreich umgesetzt wurde, wird anhand der Reaktionen in den ausgewählten Staaten Namibia und Sambia auf das chinesische Verhalten ihnen gegenüber beantwortet werden.

### *Die chinesische Afrikapolitik*

Historisch gesehen begann die chinesische Kontaktaufnahme zum afrikanischen Kontinent durch die Expeditionen des Admirals Zheng He 郑和 (1371–1433), der mit seiner Flotte 1413–1415 die afrikanische Küste erreichte. Doch dieses Zusammentreffen blieb nur eine Episode, es kam zu keinen tieferen Beziehungen. In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts begann dann der nächste intensivere Kontakt zwischen China und Afrika: China unterstützte sogenannte Freiheitsbewegungen in verschiedenen afrikanischen Staaten und leistete Entwicklungshilfe für afrikanische Regionen. Nach der außenpolitischen Isolierung Chinas durch das Tian'anmen Massaker 1989 ging Beijing dazu über, die afrikanischen Entwicklungsländer zum Eckpfeiler seiner Außenpolitik zu erheben. Jeder neu ernannte chinesische Außenminister besuchte seit dem Jahr 1991 auf seiner ersten Auslandsreise zunächst ein afrikanisches Land.

Die im November 2006 in Beijing abgehaltene große chinesisch-afrikanische Konferenz versprach 48 afrikanischen Staaten signifikante und konstruktive Ergebnisse bei weitergehender Zusammenarbeit. Aus dem *China-Africa Cooperation Beijing Action-Plan 2007–2009* ergibt sich die offizielle Gleichberechtigung zwischen beiden Partnern. Die *New Partnership for Africa's Development (Nepad)* wurde von 19 Nationen gegründet. *Nepad* ist ein Konsensprojekt, das die Mitgliedsstaaten verpflichtet, die afrikanische Entwicklung zu fördern, die Armut zu verringern und die Marginalisierung

der afrikanischen Wirtschaft in einer aufsteigenden globalisierten Welt zu vermindern. China exportiert dabei effektiv seine Form von ökonomischer Entwicklung mit chinesischen Merkmalen in seine afrikanischen Partnerstaaten. Beijing regt afrikanische Regierungen an, ihre Wirtschaft ebenfalls durch Handel und Investitionen in die Infrastruktur zu entwickeln. Der Begriff einer einheitlichen chinesischen Afrikapolitik, wie er oft verwendet wird, ist dabei zumindest missverständlich.

Offizielle chinesische Quellen sprechen von einer Politik gegenüber Afrika, die auf Kriterien beruhen soll, die für alle Staaten gelten. Dazu gehören friedliche Koexistenz, gegenseitiges Vertrauen, wirtschaftliche Kooperation und kulturelle Bildung. Auch das offizielle außenpolitische chinesische Dokument über die Afrikapolitik vom 12. Januar 2006 verwendet den Begriff für den Kontinent. Das gemeinsame China-Afrika-Forum 2000 spricht ebenfalls von der oben bereits beschriebenen chinesischen Politik gegenüber Afrika.<sup>12</sup> Tatsächlich hat die Volksrepublik gegenüber jedem afrikanischen Land eine eigene Außenpolitik mit jeweils anderen Schwerpunkten. Chinas Außenpolitik gegenüber Afrika sollte nicht einseitig betrachtet werden. Eine Reduktion auf rein politische Motive oder auf Energie- und Rohstoffsicherung ist zu vermeiden. Die chinesische Außenpolitik verknüpft verschiedene taktische und strategische Überlegungen, so dass außen-, außenwirtschafts- und entwicklungspolitische Ziele in der Analyse kaum zu trennen sind.<sup>13</sup> Beijing verfügt über kein Entwicklungshilfeministerium, sondern die Afrikapolitik wird jeweils im Außen- und im Handelsministerium koordiniert. Im Oktober 2000 wurde das Forum für Chinesisch-Afrikanische Kooperation gegründet.

Die Volksrepublik hat auch eine Form von *Health Diplomacy*, Gesundheitsdiplomatie, mit afrikanischen Partnern begründet. Die ersten medizinischen Teams schickte Beijing 1964 auf Einladung der algerischen Regierung. 2003 hatte Beijing 860 medizinische Helfer in 35 Teams auf 34 Länder verteilt. Bestandteile der Gesundheitsdiplomatie sind Entwicklungshilfe für

12 „Chinesische Regierung legt ihre Afrika-Politik offen“, 12. Januar 2006, CRI, <http://german.cri.cn/221/2006/01/12/1@43060.htm> (Zugriff am 3. April 2013); Shi Minde: „Die Afrikapolitik Chinas – Vortrag des Gesandten der Botschaft der VR China, Shi Minde, vor der Afrika-Stiftung, am 15.12.2005“, 9. Januar 2006, Botschaft der Volksrepublik China in der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.fmprc.gov.cn/ce/cede/det/zt/yy/t230198.htm> (Zugriff am 3. April 2013).

13 Helmut Asche, Margot Schüller: *Chinas Engagement in Afrika. Chancen und Risiken für Entwicklung*, GIGA-Hamburg <http://www.gtz.de/de/dokumente/gtz2008-de-china-afrika-lang.pdf> (Zugriff am 3. April 2013).

Infrastruktur, Stipendien afrikanischer Studenten für ein Studium an chinesischen Universitäten sowie die Ausbildung von afrikanischen Ärzten. China sendete in den vergangenen 50 Jahren insgesamt 16.000 Ärzte und Schwestern nach Afrika. Viele chinesische Ministerien verwenden einen Fond, um afrikanisches Personal auszubilden. Im Jahr 2003 sind 6.000 Afrikaner als Teil solcher Programme gefördert worden. Stipendien wurden für 1.500 afrikanische Studenten von chinesischen Universitäten vergeben. Heute stehen diese Stipendien unter der Aufsicht des China-Afrika Kooperationsforums. 2005 kamen rund 110.000 afrikanische Studenten nach China. Das waren doppelt so viele wie 2004. Auf der Wirtschaftsebene hat Beijing 80.000 chinesischen Migranten den Start in afrikanischen Staaten ermöglicht.<sup>14</sup> Diese Migranten wecken allerdings afrikanische Ängste, die chinesischen Produkte würden die afrikanischen verdrängen. Auch befürchtet man, die chinesischen Profite würden in die Volksrepublik transferiert werden, anstelle die Profite in Afrika zu reinvestieren. Afrika ist der einzige Kontinent, auf dem sich chinesische Unternehmen um Regierungsausschreibungen bewerben, diese auch bekommen, aber durch den nahezu ausschließlichen Einsatz chinesischer Arbeiter die afrikanische Wirtschaft nicht entsprechend unterstützen. China sieht Afrika auch als Absatzmarkt für seine Fertigwaren. Die Volksrepublik hat nicht nur die Rohstoffe des Kontinents im Blick, sondern auch dessen Märkte. In vielen afrikanischen Städten überschwemmen Billigkleider aus chinesischer Produktion die Geschäfte. Wenn die westliche Staatengemeinschaft gegenüber afrikanischen Staaten Sanktionen verhängt hat, dann nutzt Beijing das entstandene Vakuum aus.

Wie in den meisten afrikanischen Staaten ist die Volksrepublik China auch in den beiden Ländern Sambia und Namibia im Süden Afrikas wirtschaftlich sehr engagiert. China ist in Sambia aktiv, seit die chinesische Regierung zu Beginn der 1970er Jahre eine Eisenbahnverbindung zwischen der sambischen Landesmitte und dem nächstgelegenen Hafen im tansanischen Dar es Salaam bauen ließ. Sambia verfügt über einige der weltgrößten Kupfer- und Kobaltvorkommen.

Beijings Beziehungen zu Namibia sind spätestens seit der namibischen Unabhängigkeit vom 21. März 1990 sehr eng, vor allem in den Bereichen Produktion und Entwicklung. Zudem ist Namibia reich an Bodenschätzen wie Uran und Kupfer, die für Beijing eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung

---

14 Yoon Jung Park: „Chinese Migration in Africa“, in *SALIA China in Africa Project Occasional Papers* 24 (2009).

haben.<sup>15</sup> Die von den chinakritischen Namibiern wahrgenommene Macht Chinas in Namibia basiert in erster Linie auf dem erfolgreichen wirtschaftlichen Engagement. Feldstudien, insbesondere in der namibischen Hauptstadt Windhoek, enthüllten, dass chinesische Aktivitäten im kaufmännischen und baugewerblichen Bereich meist das Zentrum antichinesischer Diskurse bilden.<sup>16</sup> Interviewte Personen stimmten in verschiedenen Punkten überein: Es hätte vor der Unabhängigkeit keine Chinesen in Namibia gegeben, niemand könne genau sagen, wie viele Chinesen im Land leben; sie würden sich nicht generell an namibische Arbeitsschutzgesetze halten und die meisten würden kein gutes Englisch sprechen. Die Konflikte entstehen somit vor allem durch sprachliche und kulturelle Unterschiede.<sup>17</sup> So wird beschrieben, wie chinesische Händler in Namibia sich mit lokalen Eliten verbünden, um sich illegal Vorteile zu verschaffen, wodurch negative Auswirkungen auf das öffentliche Bild der wachsenden chinesischen Gemeinschaft entstehen.<sup>18</sup>

Generell würden chinesische Arbeitgeber, sowohl in Konstruktionsfirmen als auch in kleinen Geschäften, ihre namibischen Arbeiter schlecht behandeln, schlecht bezahlen, sich nicht an die Arbeitsschutzgesetze halten, namibische Behörden bestechen, um Aufträge zu erhalten, und dadurch namibische Firmen verdrängen. Schließlich würden die Chinesen auch nicht lokal investieren, somit die lokale Wirtschaft nicht unterstützen. Angesichts der Annahme, dass es sich bei den chinesischen Konstruktionsfirmen um staatseigene Betriebe handelt, befürchten die Kritiker, dass sie auch durch Verträge zwischen dem chinesischen Staat und der namibischen Regierung übervorteilt würden. So werden namibische Regierungsstellen dafür kritisiert, den Chinesen besondere Verträge zu gewähren, so dass die Chinesen ein Monopol in allen namibischen regierungseigenen Bau-Projekten besitzen. In Sambia sieht es nicht besser aus. Kritisiert wurden chinesische Aktionen gegen Handelsgewerkschaften, Beeinträchtigungen von Arbeiterrechten, schlechte Arbeitsbedingungen und unfaire

---

15 Omu Kakujaha-Matundu, John E. Odada: *China-Africa Economic Relations: The Case of Namibia*, [http://www.aercafrica.org/documents/asian\\_drivers\\_working\\_papers/Namibia-China.pdf](http://www.aercafrica.org/documents/asian_drivers_working_papers/Namibia-China.pdf) (Zugriff am 3. April 2013).

16 Yoon Jung Park, Barry Sautman: *“Dragon Slayers”: Political Oppositions and Anti-China/Anti-Chinese Mobilization in Southern Africa*, auf der Tagung *Chinese in Africa/Africans in China* 2009 in Johannesburg vorgelegter, bisher unveröffentlichter Beitrag, S. 6.

17 Ebd., S. 6f.

18 Gregor Dobler: „Chinese shops and the formation of a Chinese expatriate community in Namibia“, in: *The China Quarterly* 199 (2009), S. 707–727.

Arbeitspraktiken. Der *United Kingdom-based Rights and Accountability in Development (RAID) Report* vom September 2009 in der demokratischen Republik Kongo nannte die Arbeitsbedingungen in den chinesischen Firmen wesentlich schlimmer als die von amerikanischen oder europäischen Firmen.<sup>19</sup> Gegenüber Human Rights Watch sagten sambische Gewerkschaftsvertreter aus, dass chinesische Arbeitgeber ihre sambischen Arbeiter regelmäßig zu unsicheren und lebensgefährlichen Arbeiten in den Minen zwingen würden mit der Drohung, sie bei Weigerung sofort zu entlassen. Das würde bei den betroffenen Arbeitern zu Gesundheitsproblemen und Unfällen führen.

Auch ein sambischer Arzt bestätigte eine erhöhte Zahl von verletzten sambischen Bergarbeitern, die er auf die schlechten chinesischen Sicherheitsstandards zurückführte. Im April 2005 kam es zum schlimmsten Zwischenfall in der sambischen Bergbaugeschichte durch eine Explosion in einer chinesisch betriebenen Fabrik, die billigen Bergbau-Sprengstoff herstellte. 46 sambische Arbeiter starben. Am 25. Juli 2006 protestierten sambische Arbeiter für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen. Als am nächsten Tag Demonstranten in die Unterkünfte der chinesischen Manager eindrangten, wurden durch Schüsse fünf sambische Demonstranten verletzt. Laut offiziellen Gewerkschaftsangaben wurden die Schüsse von chinesischen Managern abgegeben. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am 15. Oktober 2010, als chinesische Manager der Collum Kohle Mine elf sambische Arbeiter erschossen, die für bessere Arbeitsbedingungen protestierten. Anschließend beklagte ein sambischer Journalist den chinesischen Einfluss in Sambia: die juristische Anklage wegen der Schüsse wäre niedergeschlagen worden, die Chinesen hätten das möglicherweise mit Geld erreicht.

### *Reaktionen von Namibia und Sambia*

In Namibia wurde die seit der Unabhängigkeit regierende Southwest African People's Organization (SWAPO) von drei Oppositionsparteien in den Jahren 2006–2007 stark kritisiert. Sie hätte zu enge Beziehungen zu China und die chinesische Präsenz im Land würde nicht ausreichend kontrolliert. In Namibia ergaben Feldstudien, dass das chinesische Engagement in Handel und

---

19 Human Rights Watch: „You'll Be Fired if You Refuse', Labor Abuses in Zambia's Chinese State-owned Copper Mines“, 4. November 2011, S. 16, <http://www.hrw.org/reports/2011/11/04/you-ll-be-fired-if-you-refuse> (Zugriff am 8. April 2013).

Baugewerbe insbesondere in den nördlichen Grenzstädten negativ auffällt. Die Führung namibischer antichinesischer Bewegungen bilden weiße Angestellte der im Baugewerbe etablierten Firmen (so etwa Murray & Roberts und Grinnaker), Gewerkschaften und namibische Geschäftsleute aus den nördlichen Landesteilen. Oppositionsparteien sprangen auf diesen chinakritischen Zug auf und forderten von der Regierung die Befolgung von sambischen Arbeitsschutzgesetzen. Von den genannten Gruppen wird nämlich besonders kritisiert, dass die namibische Regierung die Einhaltung dieser Gesetze nicht ausreichend überwacht. Ebenso spielen rassistische Ressentiments eine Rolle. Durch solche Berichte werden viele Namibier gegen China voreingenommen.

Namibische Geschäftsleute, Gewerkschaftsvertreter, die Bauindustrie und die meisten Oppositionspolitiker kritisieren einstimmig die chinesische Art und Weise, Geschäfte zu machen.<sup>20</sup> Die antichinesischen Bestrebungen sind im Norden Namibias so stark geworden, dass sich eine eigene Interessensgemeinschaft, die sogenannte „Anti-Chinese-Group“, gebildet hat. Finanziert durch den lokalen Geschäftsmann Mukwilongo hat sie über hundert Mitglieder im Norden – unabhängig von der Hautfarbe – und fordert von der namibischen Regierung, alle Chinesen aus dem Einzelhandelsbereich zu verbannen.<sup>21</sup> Trotz der häufig geäußerten Ansicht, dass das gesamte chinesische Engagement in Afrika staatskontrolliert sei, vertreten Forscher die Ansicht, dass chinesische Migranten auf eigene Initiative nach Namibia kommen und nicht durch Beijing unterstützt werden. Namibische Firmen, die im Einzelhandelsbereich tätig sind, der von chinesischer Konkurrenz bedroht ist, heizen das Feuer der antichinesischen Ausschreitungen an.<sup>22</sup>

Die prominenteste afrikanische antichinesische Bewegung begann 2006 in Sambia. Der sambische Analytiker Aka Lewanika meinte, die antichinesische Bewegung werde durch die Sensibilität vieler Sambier hinsichtlich kolonialer Erfahrungen in der Vergangenheit verstärkt. Im Wahlkampf 2006 sagte Oppositionskandidat Michael Sata, dass die Chinesen den ehemaligen Platz von Großbritannien als neue Kolonialmacht eingenommen hätten und nannte sie „infestors, not investors“. Der sambische Politikwissenschaftler Neo Simutanyi bescheinigte Sata eine große Fähigkeit, antichinesische Stimmungen populistisch zu mobilisieren. Durch die Etablierung dieser Tendenzen wurde der sambische Oppositionsführer erst richtig populär. Während einer Rede an

---

20 Park / Sautman: *Dragon Slayers*, S. 7f.

21 Ebd., S. 9f.

22 Ebd., S. 13.

der amerikanischen Universität Harvard sagte er, die europäische Kolonisierung Afrikas wäre freundlicher und gutartiger abgelaufen als die chinesische Präsenz in der heutigen Zeit. Er stellte die These auf, alle chinesischen Firmen in Sambia seien staatseigen, während die chinesische Botschaft in Sambia nur von 20 Prozent staatlichen chinesischen Firmen im Land sprach.

Nach der für ihn verlorenen Wahl 2006 forderte Sata mehr „chinesische Investitionen, aber keine chinesischen Menschen.“ Seine Anti-China-Plattform stieß in US Medien auf positive Resonanz. Er nannte die Chinesen damals „invaders, not investors“, und gewann bei der Wahl 2008 vor allem im sambischen Bergbaugebiet Stimmen hinzu, auch wenn er die Wahl zum Staatspräsidenten erneut verlor.<sup>23</sup> Dabei stimmen auch chinesische Geschäftsleute zu, dass viele Chinesen nicht mit der sambischen Kultur vertraut seien. Viele chinesische Geschäftsleute operieren opportunistisch, ohne wirklich etwas für Sambia beizusteuern. Durch Medienberichte über die chinesische Präsenz in Afrika aus Washington, London und Paris entstehen Vorurteile gegen die Chinesen in Sambia, die sich sowohl bei Afrikanern, die sich mit dem Westen identifizieren, niederschlagen, als auch von politischen Kräften in Sambia kultiviert werden.<sup>24</sup> Vor der Wahl 2006 drohte der chinesische Botschafter in Lusaka, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Sambia abzubrechen, falls Sata gewinnen sollte. Dies war das erste Mal seit der Mao-Ära, dass der chinesische Staat den Ausgang einer afrikanischen Wahl zu beeinflussen suchte. Sata erreichte eine Mehrheit der Stimmen in den beiden Regionen mit der größten chinesischen Präsenz: der Hauptstadt Lusaka sowie der Bergbauregion Copperbelt. Als er die Wahl verlor, kam es zu derart massiven antichinesischen Ausschreitungen und Protesten, dass der chinesische Präsident eine geplante Reise in den Copperbelt absagte. Um den Protesten den Nährboden zu nehmen, gewährte Präsident Hu Jintao Sambia 800 Millionen US-Dollar in Form eines gestützten Kredits und strich 350 Millionen US-Dollar alter Schulden.<sup>25</sup>

Viele Medien beklagen mittlerweile eine massenhafte antichinesische Stimmung in Namibia und Sambia.<sup>26</sup> Wahlen und Auseinandersetzungen

---

23 Park / Sautman: *Dragon Slayers*, S. 14.

24 Ebd., S. 24.

25 Pádraig Carmody / Ian Taylor: *Flexigemony and Force in China's Geoeconomic Strategy in Africa: Sudan and Zambia Compared*, S. 12, <http://asiandrivers.open.ac.uk/flexigemony%20and%20force%20in%20china.pdf> (Zugriff am 3. April 2013).

26 Park / Sautman: *Dragon Slayers*, S. 3.

über Gesetze erlauben freien Oppositionsbewegungen, im südlichen Afrika politischen Nutzen aus der chinesischen Präsenz zu ziehen. Einige südafrikanische Oppositionsparteien und -bewegungen mobilisierten ihre Anhänger gegen Chinesen als „Neokolonialisten“. Sie streben an, den Zufluss von chinesischen Gütern und Migranten aufzuhalten; Sambia und Lesotho erlebten 2006 und 2007 Ausbrüche antichinesischer Gewalt. Chinesen im südlichen Afrika gehen mittlerweile von der Möglichkeit noch größerer Gewalt gegen sie aus – lokale Kräfte im südlichen Afrika haben bereits einen Abbruch der Beziehungen zu China gefordert.<sup>27</sup> Der klassische Ausbruch antichinesischer Stimmungen in Afrika kommt vor allem bei Kleinhändlern vor, die Erfahrungen mit konkurrierenden chinesischen Händlern machen.<sup>28</sup>

Es gibt zwar auch im westlichen und östlichen Afrika antichinesische Resentiments, aber chinabezogene politische Spannungen sind besonders im afrikanischen Süden zu finden. Oppositionelle Organisationen im südlichen Afrika sind entwickelter und fähiger, sich in nationalen Formen ethnischer Mobilisierung zu engagieren. Die antichinesischen Spannungen sind selten spontan, eher das Resultat mobilisierter politischer Kräfte. Diese Mobilisierung kann aber nur entstehen, wenn auch in der einfachen Bevölkerung Sorgen über die chinesische Präsenz existieren. Die regierenden Eliten in allen südafrikanischen Staaten (Stand 2010) begrüßen die Beziehungen zu China. Zwar haben die südafrikanischen Staaten meist nur eine wenige Tausende zählende chinesische Bevölkerung. Aber oft wird von bis zur einer halben Million chinesischer Einwanderer ausgegangen; die chinesischen Gemeinschaften sind ökonomisch signifikant und dadurch oft betroffen von Kritik hinsichtlich ihrer Rolle in Handel und Investitionen. Zwar propagieren insbesondere afrikanische Eliten den Anti-Chinismus, aber die potentielle Basis für die Unterstützung antichinesischer Aktionen ist viel breiter. Afrikanische Arbeiter, die bei chinesischen Bergbau- oder regulären Baufirmen beschäftigt sind, bilden ebenso wie die diese Arbeiter repräsentierenden Gewerkschaften ein für antichinesische Tendenzen sehr offenes Publikum. Das gilt ebenso für Kleinhändler, die in direkter Konkurrenz zu chinesischen Importen, vor allem von Textilien und Kleidern, stehen.

Zusammenfassend gesehen basieren Ausmaß und Form antichinesischer Bewegungen in Afrika auf verschiedenen Schlüsselfaktoren: die Natur der bilateralen Beziehungen zwischen afrikanischen Staaten und China; die

---

27 Ebd., S. 4.

28 Ebd., S. 5.

Stärke zwischen oppositionellen politischen Kräften und anderen Organen der Zivilgesellschaft; der politische Wille und die Fähigkeit eines Staates, sein geschriebenes Recht durchzusetzen; der Einfluss der Medien sowie die generelle Akzeptanz von Korruption. Verschiedene Erfahrungen mit dem Kolonialismus, fortdauernde rassistische Dynamiken und lokale Machtbeziehungen beeinflussen die verschiedenen Wege, durch welche unterschiedliche Interessengruppen in jedem einzelnen Land mit chinesischen Einwanderern in ihrer Mitte interagieren. Sowohl in Namibia als auch in Sambia gibt es Gemeinsamkeiten. Gemeinsam sind drei Bevölkerungsgruppen: Händler von Konsumgütern, Eigentümer und Arbeiter im Baugewerbe, sowie Journalisten, die mit der politischen Opposition sympathisieren. Medien sind also zusammen mit politischen Eliten die effektivsten Organisatoren antichinesischer Bewegungen. Seit Ende 2011 ist der Oppositionskandidat Michael Sata gewählter sambischer Staatspräsident. Ob seine Politik irgendwann in antichinesische Gesetzen münden könnte, bleibt abzuwarten. Sicher ist jedenfalls, dass er schon jetzt für andere afrikanische Politiker eine Vorbildfunktion hat – mit der antichinesischen Karte lassen sich offenbar gut Wahlen gewinnen. Bisher hat der Anti-Chinaismus noch nicht die Form von Pogromen angenommen, allerdings haben die antichinesischen Bewegungen möglicherweise das Potential, gewalttätig zu werden.

### *Die „Harmonische Welt“ oder Anti-Chinaismus?*

Die Volksrepublik China wird sowohl in den Medien als auch in der Forschung oft als „kommende Weltmacht“ beschrieben, die kulturell und psychologisch inspirierend einen „chinesischen Traum“ ausstrahlen könnte.<sup>29</sup> China hat durch die enorme und sagenhaft schnelle wirtschaftliche Entwicklung eine positive psychologische Ausstrahlung auf viele Menschen und Regierungen, sowohl in den alten wirtschaftlich starken Regionen, wie Mitteleuropa, als auch in ärmeren, auf Entwicklungsniveau verharrenden Staaten. Während die ersten auf mehr Wohlstand durch den riesigen chinesischen Markt oder auch die Unterstützung des Euros hoffen, setzen die zweiten ihre Hoffnung auf die Befreiung von Armut und Unterentwicklung durch chinesische Hilfe, da dieses ja die Volksrepublik China in den vergangenen Jahrzehnten sogar alleine

---

29 „Parteichef Xi beschwört chinesischen Traum“, *Spiegel Online*, 17. März 2013 (Zugriff am 3. April 2013).

geschafft hat. Besonders in Afrika entsteht dabei der Eindruck, dass China hier seine alte Rolle wiederentdeckt, die es Anfang der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts innehatte. China könnte eine Alternative für die afrikanischen Länder darstellen, und zwar nicht nur in Bezug auf eine strategische Partnerschaft gegenüber den USA und der EU, sondern auch hinsichtlich des chinesischen Entwicklungsmodells einer relativ freien Marktwirtschaft mit zentral-autoritärer Führung. Der Autor und Journalist Joshua Kurlantzick spricht sogar von einer „Charm Offensive“ der Volksrepublik und hegt die Vermutung, dass die chinesische Regierung mittels „weicher Macht“ die Weltpolitik transformieren könnte.<sup>30</sup>

Ob die von der VR China immer wieder öffentlich verkündete Selbstwahrnehmung als „weltgrößtes Entwicklungsland“ und die damit verbundenen Gemeinsamkeiten mit den afrikanischen Staaten von Namibia und Sambia ebenso wahrgenommen werden, kann bezweifelt werden. Die Verstärkung der ökonomischen Position Chinas weltweit hat nicht nur zu einem Zugewinn wirtschaftlichen Einflusses geführt, sondern auch zu einer Erhöhung politischer und kultureller Kapazitäten. Jedoch ist China im Hinblick auf den Süden Afrikas nicht immer in der Lage, Aggressionen gegen anti-chinesische Bewegungen zu vermeiden. Nach über zehnjähriger „Flitterzeit“ wurde die kulturelle, wirtschaftliche und politische Vormachtstellung der Volksrepublik zu einem wichtigen Bestandteil dessen, was in den beiden betroffenen Ländern als „sicherheitsbedrohender Faktor“ interpretiert wird. Der heutige Anti-Chinismus im Süden Afrikas kann als Folge eines bitteren Illusionsverlustes angesehen werden, der sich aus enttäuschten Erwartungen von Entwicklungsländern über das Verhalten Chinas, gemessen an den Erfahrungen mit ehemaligen westlichen Kolonialmächten ableitet. Durch die Asymmetrie, also den evidenten Größenunterschied zwischen der Volksrepublik und den afrikanischen Staaten, wird eine gemeinsame Linie hinsichtlich der politischen Gestaltung der Zukunft so gut wie unmöglich. Umso mehr die Weltmachtrolle Chinas zunehmen wird, umso größer die politisch-kulturelle Expansion wird, desto eher wird es auch in anderen Weltteilen zu einem Anti-Chinismus kommen.

---

30 Joshua Kurlantzick: *Charm Offensive: How China's Soft Power Is Transforming the World* (New Haven: Yale University Press, 2007).